

Grüneberger



Wochenblatt.

35. Jahrgang.

J. 49.

Redaction: DR. W. Levysohn.

Montag den 20. Juni 1859.

Wissenschaftliches.

Ein Abenteurerleben.

Joseph Garibaldi ist am 14. Juli 1807 in Nizza geboren, widmete sich früh dem Seedienste auf der sardinischen Flotte und gab schon als Jüngling manche Probe von Muth und Kaltblütigkeit. 1834 conspierte er sogar in Genua gegen das Land, in dessen Diensten er stand; es gelang ihm, sich nach Frankreich zu flüchten, von wo er sich in die Dienste des Vey von Tunis begab. Nicht lange gefiel es ihm an der Barbarenküste; die Unruhe trieb ihn, ein weiteres Feld für seine Thätigkeit zu suchen. Die Kämpfe in den südamerikanischen Freistaaten zogen ihn unwillkürlich an; in Montevideo angekommen, trat er in die Marine der Republik Uruguay; sein unläugbares Talent verschaffte ihm bald das Oberkommando über das, gegen Buenos-Ayres operirende Geschwader. Nach der anglo-französischen Intervention in Montevideo betheiligte er sich als selbstständiger Führer, bald an der Spitze einer pfeilschnellen Reiterei, bald an der einer unermüdlichen Infanterie, am Landkrieg gegen Rosas. So wurde er ein vollendetes Guerrillaführer. Die Ereignisse des Jahres 1848 rissen ihn nach Europa zurück. Er bildete eine italienische Legion und nahm am Kriege einen lebhaften Anteil, bis er nach der Kapitulation von Mailand, der letzte, gezwungen ward, die Waffen nieder zu legen. Es gelang ihm damals, durch einen kühnen Zug sich über die Gebirge in die Schweiz durchzuschlagen.

Nach Piemont zurückgekehrt, wurde er in die Kammer gewählt und war in derselben der heftigste Gegner des Königs. Seine kühnsten Thaten verrichtete Garibaldi und seine Legion gegen dieselben Soldaten, an deren Seite er heute kämpft. Es war im Jahre 1849, daß das republikanische Frankreich die Republik Rom bekämpfte. General Oudinot wurde am 30. April von Garibaldi mit großem Verlust zurückgeworfen, der schon am 9. Mai in Palestina mit seinen 3000 Mann ein viel stärkeres neapolitanisches Corps schlug; auch im Gefecht von Velletri am 19. Mai gaben seine Scharen den Ausschlag; in allen diesen Gefechten war er voran und wurde mehrmals verwundet. Bei dem allgemeinen Sturme der Franzosen auf Rom, im Anfang Juni, war seine Aufgabe die schwierigste; er zwang den

Feind, welchen er nicht aus seinen Positionen treiben konnte, zu einer regelmäßigen Belagerung. Endlich mußte die Stadt übergeben werden; noch im letzten Augenblicke riet Garibaldi zu verzweifelten Schritten: bald die Brücke zu sprengen und das Castell St. Angelo bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, bald die Stadt aufzugeben und sich mit aller Mannschaft in die Gebirge zu werfen und in einem andern Theile Italiens den Kampf fortzuführen. Er drang nicht durch und mußte weichen. Am 3. Juli verließ er mit 3000 Blousenmännern die ewige Stadt, in die von der entgegengesetzten Seite Oudinot einrückte. Ein schwieriger Marsch brachte Garibaldi durch Umbrien und das Hochgebirge der Apenninen in den letzten Tagen des Monats in die Nähe der uneinnehmbaren Felsenburg St. Marino. Hier hoffte er sich halten oder wenigstens von den Österreichern günstige Bedingungen ertragen zu können. Ein bunter Haufen war es, welcher am 30. Juli Abends am Fuße des Gebirges anlangte. Phantastisch ersonnene, regellose Trachten mit rundem Hut und wallendem Federbusch, mit grell dreifarbigem Schärpe, mit Dolch und Pistolen (so beschreibt sie ein Augenzeuge) — und in all' dem theatralischen Flitterpuz bleiche, vor Hunger, Ermüdung und Todesangst schlitternde Gestalten verlangten Einlaß in die Stadt. Der Capitano regente verweigerte denselben, Speise und Getränke sollten an der Grenze des kleinen Staats gereicht, sein Gebiet nicht verletzt werden; aber am folgenden Morgen erschien Garibaldi auf halber Höhe des Gebirges unmittelbar vor dem Stadthor und drang in's Franciscanerkloster. Es gelang, die Schaar außer der Stadt zu halten; die Behörden sollten mit den österreichischen Heerführern vermitteln. Freier Abzug ohne Waffen und Kriegsfäße wurde zugestanden, Garibaldi selbst sollte Auswanderung nach Amerika versprechen. Es mangelte noch die Bestätigung des obersten Commandanten; der Guerrillaführer erwartete sie nicht. Ohne das Wissen seiner Schaar, die sich dann ergeben mußte, nur von seiner Frau, einer Creolin, die wenige Tage später auf dem Küstensand von Ravenna verschmachtete, und von 200 der getreuesten Gesellen begleitet, entfloß er unter dem Schutz der Dunkelheit, gelangte ans adriatische Meer und schiffte nach Genua. Seine kriegerische Laufbahn war vor der Hand geschlossen. Der verwegene Guerrillaführer wurde ein friedlicher Kaufhauer, der bald von Neu-York nach Californien, bald als Führer

eines deutschen Schiffes nach China segelte, zeitweilig auch ein Truppencommando in Peru übernahm, endlich als Capitain einer genuesischen Gesellschaft die afrikanischen Küsten beführ, bis er zu Ende vorigen Jahres in seine Heimath zurückkehrte, um das Erbe zu übernehmen, das ihm ein von Räubern ermordeter Neffe hinterlassen und in Ruhe zu leben. Seinem Charakter nach konnte er das nicht, als der Kampf in Italien begann.

Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Sprottau, 11. Juni. Wie wir erwartet, so ist auch hier die Beihilfung bei der neuen Staats-Anleihe eine rege, und im Verhältniß zum Orte, eine bedeutende gewesen. Wie man vernimmt, waren bis heut Mittag einige 80 Nummern mit einer Summe von ca. 25,000 Thlrn., größtentheils aus der Stadt in meist kleinen Beträgen gezeichnet; (in Grünberg sollen, wie man hört, ca. 15,000 Thlr. gezeichnet sein.)

* Vor einigen Jahren wanderte ein junger Mann aus einer benachbarten Stadt, der als Handlungs-Commis kein Unterkommen finden konnte, nach Australien aus. Nahe bei Melbourne acquirirte er ein Stück Land, das er in einen Garten verwandelte; das erbaute Grünzeug brachte er täglich nach Melbourne zum Verkauf. Das Geschäft ward einträglich und er wurde bald ein wohlhabender Mann. Da etablierte er ein Weingeschäft in Melbourne selbst, errichtete eine Kommandite in London, die er seinem Bruder übertrug, und disponirt jetzt über Millionen. Jetzt läßt er seine übrigen Geschwister hinkommen. Das solches Glück zur Auswanderung reizen kann, läßt sich denken, aber wie Wenige sind unter Tausenden, denen es in folcher Weise glückt.

* Das Publikum muß von den Diensten, welche die Eisenbahnen im Kriege leisten, keine Wunder erwarten. Ein vollständig ausgerüstetes Armee-Corps würde selbst unter den günstigsten Bedingungen z. B. von Königsberg bis Köln mit der Eisenbahn 4—6 Wochen gebrauchen. So verschlernen sachkundige und unbefangene Offiziere und sezen hinzu, auf Strecken unter 40 Meilen marschiere ein Armee-Corps immer noch schneller, als es mit der Eisenbahn transportirt werden könne. Das sei sehe man noch ab von dem heilsamen physischen und moralischen Einfluß, den der Marsch selbst auf die Truppen übt.

* Berlin hat nach dem Stadt-Haushalts-Etat im Jahre 1859 eine Gesammt-Ausgabe und Einnahme, welche gegenseitig halbneltern, von 2 Millionen 446,460 Thlr. Die Stadtschuld der Commune beläuft sich nach dem Etat bei Beginn des laufenden Jahres auf die Höhe von 5 Millionen 458,749 Thlr. 4 Sgr. Das Aktiv-Vermögen der Stadt, namentlich der Grundbesitz derselben, liefert eine mehr als erforderliche Deckung für diese Schuld.

* Momente aus dem Schiffseleben. Die Partie Domino — so erzählt uns ein gewisser A*, der erst aus Panama zurückgekehrt war — war beendigt, und wir zogen und zurück auf das Sophia, um bei einer Cigarre ungestört der Unterhaltung nachzugehen zu können. Der Wind, welcher sehr heftig blies und das am Cap Horn so leicht erregbare, sehr hoch und kurz gehende Meer gewaltig aufwühlte, behielt noch immer dieselbe Richtung, welcher er bereits 4 Tage gefolgt war, und die uns zwang, anstatt das Cap in zwei Tagen zu doubliren, bis zum 60. Grad südlicher Breite hinabzugehen, um dann durch Lavire um die Falklands-Inseln zu gelangen. Die See hatten wir von vorn und das Schiff bäumte sich auf und nieder, bald versinkend in den Wellenthälern, bald schwappend auf dem Wellenberge. Die Nacht war rauh und kalt, so daß das Del in den Lampen erstarrte, und nur höchst schwache Erleuchtung des Kajütenraumes zuließ. Der Nebel lag dicht und schwer, Alles mit fast undurchdringlicher Finsterniß einhüllend. Plötzlich rollten die Wogen über das Deck, wenn das Schiff, ein neuer französischer Klipper, mit seinem scharfen Vordertheile in den sich ihm entgegenstürzenden Wellenberg eindrang. Es hatte sich unserer eine weniger heitere Stimmung, als gewöhnlich, bemächtigt, ein Wiederschein der trüben, kalten Natur, welche uns umgab; bald kam das Gespräch in's Stocken, und ruhig sahen wir da, Jeder mit sich selbst beschäftigt oder den Rauchwolken nachschauend. Plötzlich stürzte der Obersteuermann herab, und rief dem Kapitain einige Worte zu. Obgleich dies nur das Werk eines Augenblicks war, hatten wir doch den Sinn dieser Worte aufgesetzt, deren schreckliche Bedeutung uns sofort der Gedankenträumeri entriss. „Ein Schiff stößt an uns an!“ Im Nu hatten wir den Kajütensaals durchlief, waren die Treppe hinaufgeslogen und starren hinaus in die Nacht, unsern Feind suchend. Wir waren im Wellenthale, und auf dem Gipfel der nächsten Welle sahen wir die dunkle Masse eines großen Drei-masters, der mit vollen Segeln und günstigem Winde auf uns herabstürzte. Der Kapitain sagte trocken: „Wir sind verloren — bereitet Euch vor!“ und still stand er am Mast, des Schiffs als Willen erwartend; denn in seiner Macht stand Nichts, der Gefahr zu entgehen, das Schiff konnte nicht gewendet werden, wegen des ungünstigen Windes, und uns blieben nur wenige zwischen Leben und Tod entscheidende Augenblicke. Die Matrosen schrien, beteten, sandten noch Abschiedsgrüße an die Heimat und die Lieben, Allen schien der Tod unvermeidlich, und Jeder bereitete sich vor auf das kalte, nasse Grab. Der Gedanke, hier von diesen schwarzen, unheimlichen Wogen verschlungen zu werden, mochte jedem furchterlich sein, und veranlaßte einen Matrosen zu dem Ausrufe: „Hier zu sterben, heißt zweimal sterben!“ Gewiß, wäre er in dem blauen Meere und der linden Lust der Tropen gewesen, der Tod hätte leichter gescheinen.

Von dem andern Schiffe tönte lautes Fluchen und Schreien zu uns herüber, ohne daß wir die Personen selbst hätten erkennen können. Dumf klangen die Glocken der beiden Schiffe durch den pfeifenden Wind und erhöhten das Unheimliche des Eindruckes. Und doch war Alles dies in nur wenige Augenblicke eingeschlossen, nur auf einen kurzen Zeitraum drängte sich diese Fülle von Gefühlen, kreuzten sich die Gedanken und flog der Geist in die Ferne zu dem, wovon Jeder für sich im Stillen Abschied nahm. Mein Entschluß zur Rettung, wenn solche möglich, war gefaßt. Das fremde Schiff, als das anstossende, war weniger gefährdet, als das unsrige, welches dem Stoße seine lange Seite darbot. Konnte ich ein Seil erfassen, so hätte

ich Hoffnung davon zu kommen. In der angstvollen Erwartung standen wir regungslos. Närker kam die drohende Masse, lauter wurden die Ausbrüche der Angst; jetzt war es noch wenige Ellen entfernt, und ein Schrei des Entsehens rang sich aus mancher Brust. — Doch der Himmel war uns gnädig, das Meer selbst trat als Vermittler auf; eine herbeirollende Woge erhob uns und schleuderte den Feind hinter uns vorbei, uns nur die

Seile des Gig fortreissend und den Bord des Hintertheils beschädigend. Lange noch standen wir, sprachlos dem sich bald im Nebel verlierenden Schiffe nachschauend, bis der fröhliche Ausruf der Matrosen uns zurückrief. Schnell waren die Gedanken an Gefahr verschwunden, und lachend gestand ein Seher, daß er zwar den Tod nicht gefürchtet hatte, aber ein wärmeres Wassergrab diesem kalten am Cap vorgezogen haben würde.

Inserate.

Bekanntmachung.

Auf Grund Communalbeschusses wird das Schulgeld für diejenigen Schulkinder, welche durch mehr als vierwochentliche Krankheit am Schulbesuch verhindert worden, für die Dauer der Krankheit erlassen. Für den Genuss dieser Vergünstigung ist aber erforderlich: daß der Krankheitsfall des betreffenden Kindes bei der Schulkasse angemeldet und die längere als vierwochentliche Dauer der Krankheit durch ein ärztliches Urtheil dargethan werde.

Dies wird hiermit vom Magistrat zur öffentlichen Kenntniß gebracht.



vom Kriegsschauplatz,
von 2 Sgr. an bis 1 Thlr., empfiehlt
in reicher Auswahl

W. Levysohn.

Mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 14. Juni 1859 ist die Mobilisierung des Garde-, 3., 4., 5., 7. und 8. Armee-Corps befohlen worden.

Zudem solches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, ergeht an die, etwa augenblicklich außer Kontrolle stehenden Mannschaften des beurlaubten Standes der Befehl, sich unverweilt bei einer Landwehr-Behörde zu melden; im Fall ungehorsamen Ausbleibens tritt die Strafe nach der Strenge der Gesetze ein.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Wehrleute II. Aufgebots — soweit solche nicht schon jetzt mit einer Gestellungsordre versehen werden — sich bereit zu halten haben und zur Einziehung kommen, sobald der Befehl zur Formation des Bataillons II. Aufgebots eingehen wird.

Freistadt, den 16. Juni 1859.

Königliches 2. Bataillon (Freistadt)

6. Landwehr-Regiments,

(gez.) v. Salisch,

Major u. Bataillons-Kommandeur.

Im Verlage von L. Garcke in Naumburg und Leipzig ist vor Kurzem vollständig erschienen und in Grünberg bei W. Levysohn zu finden:

General-Universal-Lexikon, oder das gesammte menschliche Wissen in encyclopädischer Form und Kürze.

Ein unentbehrliches

Haus-, Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann.

Unter sorgfältiger Benutzung aller vorhandenen Quellen ausgearbeitet und zusammengestellt von mehreren Gelehrten.

3 Bde. gr. 8. Geh. Auf das Eleg. ausgestattet. 5 Thlr. Sehr sauber geb. 6 Thlr.

Urtheile.

Die „Presburger Zeitung“ 1858 Nr. 210 enthält nachstehende Beurtheilung:

„Wenn wir der Besprechung dieses Werkes einen umfangreicher Raum in den Spalten unseres Blattes widmen, als dies bei literarischen Novitäten in der Regel der Fall ist, so geschieht es, weil wir die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums auf dieses zeitgemäße, höchst schätzenswerthe Unternehmen lenken möchten. Schon beim Beginne desselben — im vorigen Jahre — nahmen wir Veranlassung, aussführlich darauf hinzuweisen und es nachdrücklich zu empfehlen, und jetzt, wo das Werk in seiner Vollständigkeit vor uns ausliegt und ein gründliches Urtheil möglich macht, sprechen wir es unumwunden aus, daß die schwierige Aufgabe, die sich Verfasser und Verleger gestellt, glänzend gelöst ist. Diese Aufgabe aber concentriert sich darin, der deutschen Lefewelt ein billiges „General-Universal-Lexikon“ zu bieten, das Jedermann sich anzuschaffen im Stande ist. Wir besaßen zwar jetzt schon das große Pierer'sche Universal-Lexikon und das allbekannte Brockhaus'sche Conversations-Lexikon; allein wer ist immer in der Lage, 30—40 Gulden und darüber für ein solches Werk auszugeben? Aber selbst in diesem Falle kommt man noch nicht in den Besitz eines General-Universal-Lexikons, denn sehr oft wird man, trotz des Umfangs und des hohen Preises, im Stich gelassen, indem nicht alle größeren Lexika die vielen tausend in die deutsche Sprache übergegangenen Fremdwörter behandeln und in sich aufgenommen haben. Diese täglich mehr gefühlte Lücke in der deutschen Literatur füllt nun das vorstehende Werk auf das Entsprechendste aus, und zwar sowohl durch seine praktische Einrichtung, in Folge deren ein jedes Wort, das nur irgend noch von einiger Bedeutung ist und in eine Encyclopädie gehört, darin kurz aber genügend und in anziehender, belehrender Weise erläutert und erklärt wird, als auch dadurch, daß die vielen Tausende von Fremdwörtern in diesem Werke vollständig erklärt werden. Der Leser erhält somit ein Buch, das für sich allein eine ganze Bibliothek vertritt, in dem alles menschliche Wissen vereinigt ist und das deshalb die Anschaffung vieler anderen Bücher überflüssig macht. Das Hauptverdienst dieses schätzenswerthen literarischen Unternehmens ist die außerordentliche Billigkeit, mit der es dem Publikum geboten wird; denn sämmtliche 3 Bände, welche circa 150 Bogen in großem Octav umfassen, kosten nicht mehr als 8 Fl. 20 Kr. C. M. Ein weiterer Vorzug dieses Werkes ist seine correcte und gefällige typographische Ausstattung, die von ähnlichen lexikalischen Werken rücksichtlich abweicht: schönes Papier, größere scharfe Lettern und ein durchaus reiner Druck, wovon sich Jedermann bei auch nur oberflächlicher Durchsicht überzeugen kann. —

Sommer-Theater

im Künzel'schen Garten.
Sonntag den 19. Juni Große Pop-
pel-Vorstellung: *Er hat recht und
Sie hat recht.* Lustspiel in 1 Akt
von Kozebue. Hierauf: *Die beiden
Britten.* Original-Lustspiel in 3 Ab-
theilungen von Carl Blum. Nach einer
Stunde Pause: Zur Gedächtnissfeier der
Schlacht bei Belle-Alliance: *Großes
Tableau.* Hierauf: *Die Preu-
ßen in Breslau.* Historisches Lust-
spiel in 5 Aufzügen von Arthur Müller.

Billets zum 1. Platz à 5 Sgr. und
zum 2. Platz à 3 Sgr. sind in den
Buchhandlungen der Herren Levysohn
und Fr. Weiß zu haben.

Philip Herwegh.

Sonntag den 19. Juni

Tanz-Musik

bei Wilh. Hentschel.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag den 28. d. M. Nach-
mittags 3 Uhr findet die Verpach-
tung der Jagd auf den Grundstücken
des hiesigen Probstei-Vorwerks (Grün-
berger Terrain) vom 24. August d. J.
resp. vom diesjährigen Jagdbeginn an
auf drei aufeinanderfolgende Jahre im
hiesigen katholischen Pfarrhouse meist-
bietend statt, wozu Pachtlustige hiermit
ergebenst eingeladen werden. Die Be-
dingungen werden am Termine bekannt
gemacht.

Grünberg, den 17. Juni 1859.

Kathol. Kirch-Kollegium.

Das

Pianoforte-Magazin

von

F. Görmar in Sorau
empfiehlt sowohl neue und gebrauchte
Flügel, und Pianoforte's, wie
auch Pianino's in sehr großer Aus-
wahl und hat stets Instrumente im
Preise von 50 bis 500 Thlr. vorrätig.
Sämtliche Instrumente sind aus den
renommiertesten Fabriken bezogen und
wird für die Güte und Dauerhaftig-
keit sicher garantiert.

Die Preise sind sehr billig gestellt
und ist für jeden Geschmack gesorgt, da
alle Holzarten vertreten sind und jeder
geehrte Käufer unter 20 bis 30 ver-
schiedenen Pianoforte's gewiß etwas
Passendes finden dürfte.

Bei uns ist erschienen und durch W. Levysohn zu beziehen:

Eisenbahn-Karte

von

Central-Europa.

Mit Anführung der im Bau begriffenen und projectirten Eisenbahnen, sowie ge-
nauer Bezeichnung der Bahnen, welche besondere Benennung haben.

Zum Gebrauch für
Reisende, Kaufleute, Actionäre &c.

bearbeitet von

Dr. Julius Michaelis,

Berfasser des Werkes:

„Die Eisenbahnen Deutschlands.“

Dritte Auflage 1859.

Preis in Carton 18 Sgr. — Auf Leinwand 1 Thlr. 6 Sgr.

Königl. Hofbuchhandlung von **Hermann Burdach** in Dresden.

Sonntags-Andacht der Dissidenten
am 19. Juni Vormittag 9 Uhr.

Der Vorstand.

Weinverkauf bei:
Wwe. Kapitschke a. Linde, 57r 4sg. 8pf.
C. Wiermann, Herrenstraße, 5 Sgr.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoc ist, gestattete

Weisse Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Grünberg nur acht verabreicht zu
den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{4}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei Herrn **W. Levysohn** in den 3 Bergen

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu
gefälliger Einsicht bereit.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Attest.

Ich bescheinige mit Vergnügen, daß der von Hrn. Conrad Herold hier erhaltene Brust-
Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau sehr heilsam gefindt und mich in kurzer Zeit
von einer langwierigen Heiserkeit befreite, welche mir oft das Sprechen im höchsten Grade erschwert.
Mannheim, den 31. Mai 1858.

Mich. Hahn

Marktpreise.

Nach Preuß. Maaf und Gewicht. pro Schessel.	Grünberg, den 15. Juni.				Görlitz, den 9. Juni.				Sorau, den 10. Juni.				
	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	Höchst. pr. thl. sg.	Niedr. pr. thl. sg.	
Weizen	2	5	1	22	6	2	22	6	2	2	6		
Roggen	1	25	1	20	1	27	6	1	17	6	2		1
Gerste, große . . .					1	15			1	10			
" kleine . . .													
Hafer	1	12	6	1	10	1	7	6	2	27	6	1	15
Erbsen						2	25		2	20			
Hirse													
Kartoffeln		20		16		20				16			
Heu, d. Gr. . . .	1	15		20	1					20			
Stroh, d. Sch. . .	6	15	6		9			8					

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.